

Halleische Zeitung

vorm. im G. Schwesfche'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Insertionsgebühren für die fünfzigste Seite oder deren Raum 18 Pf., 15 Pf. für alle übrigen Seiten...

Nr 153.

Verlag der Actien-Gesellschaft Halleische Zeitung.

Halle, Donnerstag den 5. Juli.

Verantwortl. Redacteur: In Vert. A. Goepping in Halle.

1883.

Die wirtschaftlichen Erfolge

Der letzten Landtags Session schließen sich den wichtigen gesetzgeberischen Resultaten derselben würdig an. Selbst die Executionsordnung, welche namentlich auf dem Gebiete der Justiz sich bewegt, dient wesentlich diesen wirtschaftlichen Zwecken.

Der Förderung der heimischen Erwerbsbetätigtigkeit, insbesondere der Sicherung und Erhaltung des Grundbesitzes waren eine stattliche Reihe von Vorlagen gewidmet. Die Secundärbahnvorlage und das bezauberliche Weisse in letzter Stunde im Herrenhause geschickter Kanal-Gesetz sollten nicht theils durch die Verschleppung bisher vom Schienenwege nicht berührter Landestheile, theils durch Eröffnung eines neuen, auf Wassertransport berechneten vom Auslande unabhängigen Exportweges für den größten Konsum der Montanindustrie die heimische Produktion und den heimischen Handel unmittelbar fördern. Die Substitutionsordnung unterzieht sich, namentlich durch Einführung des Prinzips der Rücksichtlichkeit der den Extrahenten prärogativen Hypotheken und der Einziehung gerichtlichen Mindestgebotes den vollen Grundbesitz auf Kosten des unrenten und somit den Grundbesitz zu sichern und vor gewerblicher Ausbeutung durch den letzteren zu bewahren. Die Landarbeiterordnung für Brandenburg eröffnet die rechtliche Möglichkeit, die durch die Stille bisher erhalten, für die Konterierung eines kräftigen Bauernstandes höchstnützlich angelegte Vererbung der Landgüter gegen Aufhebung bisweiliger Erben sicher zu stellen, ohne doch einen im Interesse der Wirtschaftlichkeit und Sicherheit äußerst bedeutend im Einklange mit dem geltenden Erbrecht zu unternehmen. Das Strombankgesetz, beschränkt nicht nur, die den Staatsbanken zur Verfertigung und Erhaltung der Schiffahrt erforderlichen natürlichen Wasserkräften erforderlichen Verfügung zu versehen, sondern vor allem die gegenständlichen Rechte und Pflichten derselben und der Uferbesitzer in dem Sinne fest zu begrenzen, das letztere für die ihnen auferlegenden Eigentumsbeschränkungen voll entschädigt und zu befrieden die ihnen gegenüber vielfach bestehenden tatsächlichen Ansprüche aufzugeben werden.

Die Einrichtung eines Staatsschulbundes endlich stellt sich die Aufgabe, dem besonders sichere Anlage suchen den Kapital eine neue nach der Richtung der Sicherheit jedem dentenden Anspruch genügende Anlagemöglichkeit zu eröffnen und damit zugleich die Behebung der Staatsschuld im Inlande, und jene enge Antezessorenverbindung der inländischen Kapitalisten mit dem Staate zu fördern, welche namentlich in Frankreich im nationalen Interesse in so hohem Maße nützlich sich erwies.

Man sieht, daß, wenn der Schwerpunkt der wirtschaftlichen Gesetzgebung auch im Reiche liegt, den Einzelstaaten ein reiches Feld fruchtbarer Thätigkeit auf diesem Gebiete verbleibt und daß Preußen in der letzten Session dasselbe in wirksamer Weise bearbeitet hat.

Pölitischer Tagesbericht.

Unser Berliner Correspondent schreibt uns heute: Die rumänische Regierung hat einen Briefen Nachschuß der Beitritten von Jassy für Erinnerung an Stefan den Großen) zu übermitteln gehabt; es hat antwortend die Zurückweisung des chawinischen Trinzpulses statfinden müssen, welcher gewisse 'Verlehen' der Königs-Krone, die inwieweit in den Besitz Österreichs gelangt sind, zurückzuführen möchte. Das rumänische Amtsbüro erklärt, daß die königliche Regierung es für ihre Pflicht halte, solche Verletzungen (wie sie in dem Joasi Urtheil kaum enthalten waren), und Tendenzen mit aller Energie und in am liebsten Form zu verurtheilen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Seitens der österreichischen Regierung erste Vorstellungen nach Bukarest gelangen sind, um Genehmigung für eine Provolation zu erlangen, welche in weger als einer Weise einen gewandten Charakter in sich trägt; mögen der nationalen Feind, wegen der heroisierenden Persönlichkeit des Sprechers und weil der König die Anträge persönlich in Empfang genommen hätte. Österreich dürfte von der rumänischen Regierung mindestens dieselbe Rücksicht verlangen, wie von der italienischen, welche, bei aller Dingsung an den nationalen Charakter, jede Gemeinschaft mit dem Trentinismus offen und wiederholt sich sich gezeigt hat. Interessant aber ist es, daß dieser Gelegenheits daran hingewiesen zu werden, in welcher Richtung die beiden Schwärmer sich befinden, welche immer und immer die Ueberzeugung predigen, daß der Krieg eine Sache sei, welche den Völkern selbst nicht in den Sinn kommen, daß sie nur durch die Regierungen in die Kriegsbahn zu drängen würden. Die Gegenwart beweis das Gegenteil. Bismarck war nach Frankreich, nach Italien, nach Spanien, nach den Dardanellen - überall ist er der Chauvinismus, welcher nach kriegerischen Abenteuern lechzt und den Frieden mit dem Nachbar herbeizit; überall sind es die Volkspolitiker, welche die Regierungen auf Wege drängen wollen, auf welchen ein Friede überhaupt niemals erreicht werden kann, weil dieselben sich vor der vorzugsweise beglaubigten geschichtlichen Entscheidung nicht halt machen. Am geschäftlichsten aber verhält sich der Kaiser; da, wo Zäsuren lange, wie in dem Balkanländern und an der unteren Donau, die Staatenpolitiken eines außerordentlichen Bedarf unterworfen waren und die nationalen Abforderungen, in Folge von Krieg oder Einwanderung, ein trübes Gemenge von Paem und Glaubensbekenntnissen herorgebracht haben, welches dieselben in fortwährender Decillation erhält. So lange diese Staaten und Stämme unter türkischen Regiment oder türkischer Oberhoheit standen, kam ihnen die öffentliche Meinung im Kampfe gegen ihre Herrschaft zu Hilfe, jetzt nachdem der Berliner Vertrag der 'türkischen Herrschaft' ein Ende gemacht hat, zeigt es sich, wie wenig Neigung und Befähigung alle jene Nationalitäten haben, in die ihnen zugedachte Selbstständigkeit hineinzutreten. Statt dem Staatsgebilde den Inhalt der Culturarbeit zu geben geben sie sich entweder einem phantastischen Nationalitätsphantasie hin oder verbinden durch einen todenolosen Nationalismus die Conföderation gesunder Verhältnisse. Im 10

wichtiger für die Ruhe Europas ist die Wächter Stelle, welche Österreich zugefallen ist und welche dasselbe durch die Okkupation Bosniens und der Herzegovina übernommen hat.

Die Okkupation hat schwere Opfer gefordert; aber die Verantwortlichkeit Österreichs beschränkt sich nicht darauf, diese Gebiete im Jaume zu halten und der Kultur zu erschlagen; sein nachsamer Blick muß weit über deren Grenzen hinausreichen und jeder euzigige Meiß seiner Wachsamkeit kommt dem europäischen Frieden zu Gute.

Als besonders charakteristisch für die letzte Session des Landtages erscheint der Umstand, daß drei der bedeutendsten Vorlagen, die Verwaltungsreform, das Steuergesetz und die Vorlage betreffend die Bekämpfung der Schulverfälschung, welche wenig umgearbeitet und auf verbinderter Grundlage neu, aber doch so aufgebaut worden sind, daß die Staatsregierung zu stimmen konnte. Es beweist dies zunächst, daß die Staatsregierung von einem gesunden realpolitischen Geiste durchdrungen ist, welcher nicht das Bestere als den Feind des Guten betrachtet, nicht um unerreicherer weiterer Ziele die erreichten Erfolge verächtlich, wenn durch dieselben nur die gesetzgeberischen Absichten der Staatsregierung in der Hauptsache erreicht oder doch wesentlich gefördert werden. Zugleich wird durch dieses Verhalten der Regierung der auch in dem Abschiedsbriefe Herrn von Bennigsen enthaltene Vorwurf der tendenziösen Verhinderung der Gegensätze zwischen den Faktoren der Gesetzgebung für Preußen thätlich widerlegt und dadurch auch über die Ursache des im Reiche bestehenden minder betriebigen Zustandes ein klares Licht verbreitet. Wenn Reichs- und Staatsregierung von wesentlich gleichen Gesichtspunkten ausgehen, und dabei mit dem Landtage ein ungleich befriedigenderes Verhältnis sich herausgebildet hat, so kann die Schuld der minder guten Beziehungen zum Reichstage nur diesem selbst und der in demselben sich breitmachenden radikalen Opposition zugeschrieben werden.

Bezeichnend ferner ist, daß in allen den obigen Fragen eine die Parteigrenzen weit überschreitende Weisheit sich zu dem Grunde der umgearbeiteten Vorlagen bekannete. Die Verwaltungsreform fand bei beiden konfessionellen Parteien, dem Zentrum und etwa der Hälfte der Nationalliberalen Zustimmung, gegen das Steuergesetz verhielt sich hingegen die Mehrheit der Konfessionellen ablehnend, die Schulverfälschungsvorlage endlich stieß nur beim Zentrum und einigen Konservativen auf prinzipiellen Widerspruch.

Nur unter der doppelten Konfessionierung der entgegenkommenden Realpolitik der Staatsregierung auf der einen, einer sicher erkennbaren communis opinio bei der großen Weisheit der Volksvertretung auf der anderen Seite konnte die Aufgabe der Umarbeitung jener Entwürfe von den betreffenden Kommissionen gelöst werden; die Verdienste, welche die Referenten Dr. v. Heydebrand (son.) und die Verwaltungsgesetze, Freiherr von Zellig und Schmidt (Sagan) (siehe freilich), aus dem Steuer- und Schulverfälschungsgesetz sich erworben haben, bleiben darum nicht minder anerkennenswerth.

Die Erörterungen der letzten Session würden sonach für die Lösung der schwerwiegendsten in der Eröffnungsrede bereits angehenden Aufgaben der Zukunft ein nützliches Dامن enthalten, wenn nicht das durch das Zusammenwirken der Extremen von Rechts und Links mit Herrn Dr. Winthorst verführte Geschleichen der Schulverfälschungsvorlage im letzten Moment zeigte, wie gefährliche Klippen das Fahrwasser birgt. Sie in der Folge zu vermeiden, wird durch diese Erörterungen hoffentlich erleichtert werden.

Auf Anordnung des Berliner Polizei-Präsidenten sind im Monat Mai wieder 292 Proben von Nahrungsmitteln und Gewürzen entnommen worden und zur Untersuchung gelangt. Die Zahl der Beanstandungen ist dieses Mal eine hohe und beträgt 43. Derselben betrafen 2 Proben Mehl (verdorben, von Milben befallen), 2 Proben Weizenkörner (reichlich mit Mehltau befallen), 15 Proben Süßholzwurzel (sachlich declarirt, meist sehr stark mit Kartoffelpulver oder Weizenmehl hergestellte Surrogate), 5 Proben Schokoladenpulver (Surrogate aus braunem Zucker, Kartoffelmehl, mit Glycerin gefärbt), 10 Proben Schwarz- und 5 Proben weißen Pfeffer (mit Salzen u. gemischt), 2 Proben Cichorien (stark fälscht, mit beifähriger Umhüllung), 1 Probe Coffee (mit oder ohne Weizenmehl gefälscht), 1 Probe Schokolade (stark unrein), 1 Probe grüner Thee (starklich beifährig), 1 Probe Macis (mit gröberem Semmel vertegt), 1 Probe Finckelkraut (starklich). An Ullgemeines ist noch das folgende zu bemerken. Im Handel mit Schokolade und Cacao-Präparaten oder Schokoladen-Surrogaten kam wieder sehr eine sehr laze Geschäftspraxis zum Vorschein. Die Gewürze sind gegenwärtig wieder ein hervorragendes Material für Verfälschungen. Da die beanstandeten Waaren durchweg von Firmen herrühren, die nicht selbst Gemüthsfindler sind, so empfiehlt es sich, die ausländischen Behörden nach Befestigung der Waagenzahlen der Eingangslisten auf den Ursprung aufmerksam zu machen. Zu früheren ähnlichen Fällen führten die Spuren nach Leipzig, Hanau, Mannheim und Chemnitz. Die zur Beanstandung gebrachte Theeprobe ergab ein in letzter Zeit nicht häufig beobachtetes Verändern der Theefälschung, nämlich künstliche Befälschung mit Mineralstoffen. Reinen Geruch zur Beanstandung boten Butter, Brot, Cacao-pulver, Feinstgriesstärke, Mostbrun, Vinrent Selterswasser und Zucker.

Wie wir hören, steht die Publikation der Verwaltungsreformgesetze und der kirchenpolitischen Novelle in allernächster Zeit zu erwarten.

Aus Rom vom 3. Juli wird berichtet: Der 'Monitor de Rome' bespricht das neue preussische Kirchengesetz und meint, obwohl dasselbe wenig Konfessionen enthalte, so zeige es doch friedliche Absichten und werde der Kirche gestatten, für die dringenden Bedürfnisse des geistlichen Amtes Vorkehrung zu treffen.

Das Blatt findet die Haltung der konfessionellen Partei torref und glaubt, der Pakt, welcher die Konfessionellen und das Centrum in der Kirchenfrage verbinde, könne eine der besten Garantien für die Zukunft werden. Die Verschleppung der Parteien, zu denen das neue Kirchengesetz Anlaß gegeben, werde eines der wertvollsten Resultate derselben sein. Das Gesetz würde keinen dauernden Werth haben, wenn die Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und Rom nicht schließlich zur Herstellung eines Modus vivendi führen sollten. Preußen habe ein Interesse daran, das Einvernehmen zu beschleunigen; aber es müsse bedenken, daß die Kirche nur Privilegien in Folge eines definitiven Friedensvertrages bewilligen könne. Der Staat müsse zunächst die Nothwendigkeit einer rechtlichen Grenzlinie der weltlichem Freiheit für die Kirche anerkennen, bevor die Kirche Konfessionellen machen könne. Wenn Preußen in einer zweideutigen Haltung hienbei bleibe, so sei zu fürchten, daß das neue Gesetz nur Anlaß zu neuen Schwierigkeiten und Verzögerungen bieten werde.

Aus Wien, 29. Juni, wird uns geschrieben: Bekanntlich hat es die 'Verfassungstreuen' seiner Zeit gefehlt, in die Grundrechte die Bestimmung aufzunehmen, daß Niemand zur Erlangung einer zweiten Landesprache gezwungen werden dürfe. Das hat nun allerdings zur Folge, daß in Böhmen kein Deutscher verhalten werden darf, die tschechische Sprache zu erlernen, aber es darf auch keinem Czechen die Aneignung der deutschen Sprache aufgebieten werden. Wie sehr durch diese Weisheit die deutsche Kulturförderung in Böhmen gehemmt, wie das Geltungsstreben der deutschen Staatsprache beeinträchtigt wird, wie der deutsche Schulverein bei aller Agitation nicht im Stande ist, auch nur den tausendsten Theil von dem gut zu machen, was durch diese Bestimmung verdorben wurde, braucht wohl nicht weiter beleuchtet zu werden. Die tschechische Bevölkerung erweist sich praktischer und klüger, als die deutsch-liberalen Gesetzgeber. Zahlreiche tschechische Gemeinden petitionirten bei der Regierung, es möge an den Landesgesetzgebung unternehmenden Realitäten statt der französischen oder englischen Sprache die deutsche als obligat erklärt werden. Bereitwillig brachte das Kabinett Taaffe einen Gesetzentwurf dieses Sinnes vor den böhmischen Landtag. Die Gesetzvorlage kam nicht zur Verhandlung, da der Landesausschuß erklärte, daß eine solche Gesetzvorlage niemals die Zustimmung der deutsch-liberalen Partei erhalten werde, weil dadurch ein Vorstoß zur Einführung des tschechischen Sprachunterrichtes an deutschen Realitäten geschaffen würde. Wie unzutreffend diese Einwendung ist, geht schon aus dieser Ansicht selbst hervor, daß der Gesetzentwurf die Einführung des obligatorischen Unterrichtes der zweiten Landesprache in einer Realchule nur dann für zulässig erklärt, wenn die Gemeinde, in welcher sich die Schule befindet, und der Lehrkörper dieser Schule die Erlangung. Von einem Zwange kann also dabei keine Rede sein, wenn um die Einführung des tschechischen Sprachunterrichtes in eine deutsche Realchule überhaupt zulässig erscheinen zu lassen, müßten die deutsche Gemeinde, in welcher die Schule besteht, und deutsche Lehrkörper dieser Schule darum petitioniren. Wenn nun aber eine deutsche Gemeinde und ein deutscher Lehrkörper es als ein Gebot des praktischen Lebens, als ein ernstes Interesse der Kinder erkennen, den Unterricht des tschechischen Dialects in ihre Realchule einzuführen, wer läßt denn einen Zwang auf sie aus, dieses Interesse preiszugeben, wenn nicht die Partei, die sein Mittel gemeinlichlich findet, um die Entfremdung zwischen den beiden Volkstämmen des Landes künstlich herbeizuführen?

Die Rückfrage des Herrn Challemeil-Lacour nach Paris und sein Wiedereintritt in die Leitung der diplomatischen Geschäftskanzlei Frankreichs liegt naturgemäß die Politiker der französischen Hauptstadt in hochgradiger Bewegung. Man hat sich gewöhnt, in der Adresse des genannten Ministers nach Herrn de Brocas zu sehen, daß er sich auf seinem Posten moralisch unerschütterlich bewahrt habe, und scheint geneigt, auch jetzt noch an dieser Ansicht festzuhalten, aus Abneigung gegen die Supplication eines so pöhlischen im totalen Umsturz der letzten Tendenzen an kompetenter Stelle, der sich allerdings vollziehen haben müßte, um Challemeil-Lacours Realisirung zu gestatten. Dann müßten aber auch bestimmte Antizipen derselben bemerkbar werden sein, als thätlich der Fall ist. Das Einzige, was diebaldigst registriert werden könnte, wäre die Meinung von der Verschlechterung des Verhältnisses der französischen Republik zu China, eine Meinung, die aber innerlich der Bestätigung bedarf, und eher als Folge denn als Ursache der Reintregierung Challemeil's verständlich wäre.

Nach liegen von anderer Seite der Berichte vor, nach denen die Centralität eines kriegerischen Zusammenstoßes der beiden Mächte in immer weitere Ferne gerückt erscheint. Herr Marquis de Jency entwickelt zwar einen überaus nachhaltigen Czeier, die öffentliche Meinung Europas und Amerikas mit Darlegungen zu versehen, welche alles und wiederum auch so gut wie nichts belegen - alles das ist aber lediglich Romolie und darauf bedacht, Unruhe zu säen. In Wirklichkeit steht der Kriegszustand der Chinesen noch sehr viel zur Kriegsbereitschaft, und ihre Kriegslust steht damit in proportionalen Verhältnis. Uns was in Distanz vertretenen Interessen anderer Mächte betrifft, so sind eiebeln in so aus schließlichem Maße kommerzieller Natur, daß die Möglichkeit kriegerischer Verwundungen nirgends mit sympathischen Blicken betrachtet wird. Jedenfalls gehen Untrübe zu einer anderen als verpöhligen Verlegung des Konflikts weder von Berlin noch von Rom aus. Hier wie dort weiß man zu gut, daß dem Handel des eigenen Landes schwere Wunden geschlagen werden würden, wenn nicht vorher die konsiliatorischen Bestrebungen, wie sie mit dem Herrn Jency Interimismus im Ausdrücke des Herrn de Brocas über Wasser erlangten, fortgesetzten dauerten Erfolg.

In Frankreich hat unter allen Interjuriswegen keiner mehr Ursache, mit dem republikanischen Regime unzufrieden zu sein, als die Waffenfabrikation. Die Lage derselben erlangt der gesetzlichen Regelung, alle sie betreffenden Fragen

ganze... 24... 13... 10...

hängen vom diskretionären Ermessen der Regierung ab. Es ist dieser Zustand der Dinge ein Erbschaft aus den Zeiten der früheren Regierungen. Sowohl die Restauration, als die Autokratie und schließlich das zweite Kaiserreich hätten politische Bedenken gegen die Herstellung der Waffenfabrikation und des Waffenerlasses. Man wollte eben dem revolutionären Geiste nicht abhandeln, noch die Mittel, sich gewöhnlich geltend zu machen, an die Hand geben. Während des Regimes der Regierung der Volkserhebung hielten alle Beschäftigten weg, wurden aber am 19. Juni 1871 von der Nationalversammlung nach napoleonischem Muster reaktiviert, freilich unter ausdrücklich Betonung des provisorischen Charakters dieser Verfügung und Anstandsstellung eines beschränkten Gefuges. Gegenwärtig nun sind die bedeutendsten Industriellen der Waffenbranche bei dem Kaiserpräsidenten sowie den Ministern des Krieges und des Innern um endliche gesetzliche Regelung ihres Gewerbebetriebes vorstellig geworden. Sie haben ihre Zeit insofern gut gewählt, als gerade jetzt etwa 6000 Arbeiter aus den Staatswerkstätten mangelnder Beschäftigung halber entlassen werden müssen und dieser Antriebskräfte ganz und gar verloren zu gehen drohen — sei es durch Auswanderung nach anderen Ländern, wo man ihre Geschicklichkeit brauchen kann, sei es durch Uebertragung zu anderen Zweifeln — wenn nicht die private Waffenfabrikation durch Gewährung liberalerer Existenzbedingungen in die Lage gesetzt wird, diese plötzlichen und erheblichen Ueberschuß an Kräften zu absorbieren. Diese Ermöglichung ist keineswegs eine müßige. Denn da Frankreich wohl schon binnen kurzer Zeit zu einer radikalen Umgestaltung der Infanteriebewaffnung, durch Einführung von Repeating- oder Magazingewehren schreiten dürfte, so wäre eine rasche Durchführung dieser Neuerung einfach ein Ding der Unmöglichkeit, falls man jetzt den geleerten Waffenarbeitern sozulange den Stuhl vor die Thür stellt. Deneben ist Frankreich für den privaten Waffenbesitz schon seit zwölf Jahren von dem Ausland abhängig. Das Erzeugnis der Waffenfabrikanten von St. Etienne ist nicht nur von den öffentlichen Meinung sehr sympathisch begrüßt, sondern auch, wie zu erwarten, sehr dem Ministerium günstig aufgenommen worden. Infolge der Anwesenheit des Militärpräsidenten und des Kriegsministers ist zu vermuten, daß binnen kurzem an die Zusammenkunft eines Gesandtenkongresses, zur Aufhebung der Privatwaffenfabrikation in Frankreich belästigende Prohibitivbestimmungen, geleitet werden wird. Kompetentem Orts betrachtet man seitens der Betenden den Nachweis als erbracht, daß eintretenden Falls ohne Zufuhrnahme der Privatindustrie die Waffenversorgung des Landes nicht durchzuführen sein werde. Auch in diesem Falle ist nicht etwa die Anerkennung einer vorhandenen Rechtsanmaßung und der Wunsch ihrer Verletzung das treibende Motiv, sondern die charakteristische Tendenz, welche stets die Oberhand gewinnt, sobald es sich um Dinge handelt, die mit der Verbesserung oder Verweltlichung des kriegerischen Nutzwertes der Republik in Verbindung stehen.

Mit der Ungebit, womit in Frankreich namentlich von gambettischer Seite auf möglichst schnelle Einführung des Magazingewehrs in die Armee gedrängt wird, kontrastirt bemerkenswerter Weise eine Bemerkung des London-Korrespondenten des „Times“. Derselbe berichtet in seinem neuesten Briefe, daß gelegentlich der letzten vorerwähnten Klause zwischen den französischen Marinekorps und den Schwarzhäuten, seitens der Letzteren eine bewundernde Anmerkungs- und Bewunderung geäußert worden sei. So haben sie am 28. und 29. März auf dem linken Ufer des Ralfen Flußes engagiert gewesenen Abteilungen — höchstens 230 Mann — in weniger als drei Geschüßstunden 10,000 Schuß versenkt. Was würde geschehen, fragt der Korrespondent, wenn am Verbrauch der letzten Patrone der französische Soldat mit unermesslichen und zahlreichen Widerständen zu tun hätte?

Jedenfalls liegt in diesen Worten das Gesagte nicht enthalten, daß die Feuerkraft der Marine-Infanterie noch sehr zu wünschen übrig läßt. Dabei ist die Marineinfanterie für die beste des französischen Heeres. Ob die Einführung des Magazingewehrs der Munitionsvorzugung der französischen Truppschützen schaden, oder nicht im Gegentheil Vortheil bringen werde, ist eine Frage, die sich Jeder selbst beantworten kann.

Wie man uns aus Singapur schreibt, folgt die Staatsregierung dem Vorgehen Frankreichs wider Anam mit gespannter Aufmerksamkeit, und die amtlichen Kreise Singapores äußern dringende Bedenken der Ansicht, daß, wenn Frankreich seine Souveränität über Jengas Königreich an Stelle der chinesischen Einzelstaaten stellen, England als Gegenzug unverzüglich die gesammte malayische Halbinsel annektieren müßte. Denn mit dem Anfall, wo die französische Flagge in das angeschlossen wird, erhält England ein wichtiges Territorium an der Herstellung der territorialen Kontinuität zwischen seinen beiden Besitzthümern in Malacca und der Provinz Sumatra, sowie dem Königreich Siam, welches letzteres im Grunde genommen nichts ist, als eine Dependenz des indischen Kolonialreiches.

Wie aus dem österreichischen Nachbarkaisertum Serbien gemeldet wird, scheidet der Bau der serbischen Bahnen rasch vorwärts. Die Erdarbeiten sind bis Nisch in der Ausdehnung von 260 Kilometer, der Oberbau ist, ungeachtet der 42 Kilometer lange Schlepplahn Semernia—Belisa Plana, bis auf 70 Kilometer fertiggestellt. Von den Kinnbauten sind an 70 pCt. von den Tunnelarbeiten etwa 50 pCt. ausgeführt. Der Tunnel im Stalac—Delib in der Ausdehnung von 200 Metern ist nahezu fertiggestellt. Die Brückenbauten werden auf der ganzen Linie mit Eifer betrieben. Zum Zwecke der Uebernahme der eisernen Konstruktionsarbeiten sind für kürzere und längere Bauzeiten, wo dieselben erzeugt werden, bezogen. Die bedeutendsten Brückenwerke sind die für die Ueberwindung der Save bei Belgrad und der Morava bei Cupria bestimmten. An dem Bane der Bahnlinie und Wasserbauwerke wird auf der ganzen Linie eifrig gearbeitet. Was speziell den Oberbau des Bahnhofs betrifft, wird keine Herstellung in weniger Tagen durch den Erbauer des Semliner Bahnhofs, Mladic, in Angriff genommen werden. Es ist allgemein verbreiteter Ansicht vorhanden, daß der Bahnbau in Jahresfrist beendet sein wird, so daß die Eröffnung der ganzen Linie für den September des nächsten Jahres erwartet werden kann.

Der Konstantinopeler Korrespondent des „Times“ berichtet, daß die Regierung, es sei von englischer Seite der Frage nicht willig, binnen kurzem die Eisenbahn von Nikomachia nach Bagdad zu bauen, mit der Bedingung, sie zur Krieges- und Friedenszeit (England, wenn dieses es verlangt, zur Verfügung zu stellen, England daran beschließen werde,

daß Armenien in eine autonome Provinz umgewandelt werde. Viele Personen vom Hofe des Sultans und die Minister sympathisiren mit diesem Plane; ihm widersteht sich nur der Ministerpräsident Said-Pascha, welcher den Reformen den Vorzug giebt und aus Kleinasiens nicht England zur Disposition stellen und es nicht zuzulassen will, die Unzufriedenheit der anderen Mächte hervorzurufen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 3. Juli.

— Beim Kultusminister Herrn v. Gehler fand am Sonntag Nachmittag um 4 Uhr die Taufe seines am 4. Mai geborenen Sohndings statt. General-Superintendent Dr. Wäpfler vollzog die heilige Handlung. Nach derselben wurde in den Räumen der Ministerialwohnung ein Diner eingenommen, an welchem außer den nächsten Verwandten des Ministers der Unterstaatssekretär Lucasus theilnahm.

— Fürst Droßoff trifft, wie uns hiesig telegraphisch gemeldet wird, heute Mittag 2 Uhr bei Fürst Bismarck in Friedrichsruhe ein. Seine Rückreise ist unbestimmt.

— Der verheiratete Reichsabgeordnete Professor Dr. Arnold hat als konservativer Reichstagsabgeordneter in einigen Fällen von sich reden gemacht, und zwar hat er insbesondere in der Debatte über den v. Bessel-Walchenschen Reformenentwurf durch seine mehrheitlich befehlenden Darlegungen sich hervorgethan. Professor Arnold hat ein Alter von 57 Jahren erreicht. Seine Werke, Verfassungsgeschichte der deutschen Reichsstände, zur Geschichte des Eigenthums in den deutschen Staaten, „Kultur- und Rechtsleben“, „Kultur und Recht der Römer“ sichern ihm einen bleibenden Namen in der gelehrten Welt.

— Justizrath Brimmer, der Vertreter der deutschen Botschaft in Konstantinopel, ist, wie wir schon in unserer vorerwähnten 1. Ausg. meldeten, gestorben. Der Verstorbene, ein Schwager Ernst Dobms, gehörte zu den geistvollsten Lebensmännern der deutschen Reichsdiplomatie. Wenig geeignet, den rechtlichen bürokratischen Kausalverlauf inzugeben, wußte er sich einen reichen Wirkungsbereich zu erschließen, in welchem seine Eigenart vollauf zur Geltung kam. Als es sich in Konstantinopel darum handelte, das famose türkische Tabakgesetz zum Abschluß zu bringen, gelang es ihm durch seine persönlichen Beziehungen zum damaligen türkischen Vorkonsul in Berlin, Sabullah Pascha, mit vorzüglichen Empfehlungen für den Bosphorus auszustatten zu werden. So reiste er nach der türkischen Hauptstadt als Vertreter einer dreigliedrigen Finanzgruppe, bestehend aus der Pariser Ottomanbank, der Wiener Creditanstalt und dem Berliner Hause Weichbrodt die Rothschilds'schen Häuser in Paris und Wien blieben dieser Combination fern, um die Interessen dieser Coalition bei der Bergung des türkischen Tabakgeschäfts zu vertreten. Willten in den Anstrengungen dieser Thätigkeit erlag der deutsche Anwalt dem Klima Konstantinopels.

— Eine entsetzliche Entdeckung machte am gestrigen Tage eine Kompanie des Kaiser Alexander-Regiments, die sich zum Manövern in der fränkischen Forst bezog. Etwa drei Kilometer von Strauberg entfernt, in der Richtung auf Altsandberg, fanden die Soldaten plötzlich Theile eines menschlichen Gehirnes, das augenscheinlich von wilden Thieren oder Füchsen angegriffen und im Walde zerstückt worden. Der Spur nachgehend, fand man unter einem Baum und den Kopf mit dazu gehörigen Rumpf, der ebenfalls sehr angezogen war, während die Extremitäten, Arme, Beine etc. abgemacht waren. An einem Ast des Baumes hing noch ein Stück Schlinge, an welcher der Körper allem Anschein nach gefangen hat. Die sofort seitens des Amtsverwalters Riedel aus Strauberg, eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß der Selbstmörder zweifellos identisch mit einem bereits im November v. J. aus Strauberg verurtheilten Weber St. ist, der hier den Tod im Walde gesucht und gefunden hat.

— Die Hohenstaufe hat für solche, welche sich für militärische Dinge interessieren, das Tempelherz sehr abgethan. Die Landwehr zieht gemessenen Schrittes in Corporalchaften zum Schießhinaus, und die Halbe brüht vom Feuer der Mauergehebre. Gereicht wird auf den Kasernehöfen gerade nur so viel, als notwendig ist, um Griffe und Wundungen wieder in Einnahme zu bringen. Ist das Repetitorium beendet, dann geht es mit Wulst nach dem Tempelherz felde, wo das Geschützgeräusche peilt wird. Bei dem Militärklubhof in der Hohenstaufe über die Krankeutrage. Unter den Fingern in einer geschützten Schlucht sind die Verbände angeordnet, von denen das rote Kreuz im weißen Felde herabsteht. Eine Anzahl Militärsitz unter Führung eines Oberleutnants leiten hier das Sammeln der Verwundeten, welche auf Wagen und Tragen, den ersten Nothverband und die Wunde, und der Geschicklichkeit getragen werden. Die Sache wird höchst ernsthaft abgemacht. „Schuß durch die Brust“, vermeldet der Militärklub, „Operation nötig“, und der Verwundete wird in das Feld getragen. Bald kommt er ladend wieder heraus. Und das ist eben der Unterschied vom Ernstfall, daß hier die Verwundeten allein leben. Sie haben es ja auch gut, man sährt und tragt sie, und während die Anderen sich quälen, machen sie es sich bequem.

— Reiter Witz hat seine am 1. Mai begonnene deutsche Tournee am 29. Juni mit Dortmund beschlossen und traf am 30. bereits behufs zweimonatlichen festen Engagements an der internationalen Colonial-Ausstellung in Amsterdam ein. Die Tournee war von den größten künstlerischen und pekuniären Erfolgen begleitet, die Witz bisher in seiner reifen Carriere aufzuweisen hatte. Er gab in 59 Tagen 59 Concerte in 41 deutschen Städten — eine um so erstaunliche Leistung, als er mit einer von 65 herkömmlichen Körpergröße, wie ein Orchester von 3720 Kilometer Eisenbahnsystem zu bewältigen hatte.

— Die Unternehmung gegen den Hentler Neuter, welcher wegen Spielens in Dast genommen, ist nun beendet und, wie es heißt, soll demnächst die Anlage wegen gewerbmäßigen Glückspiels und verführerischer Beantwärtung erhoben werden. Man wird sich erinnern, daß Neuter bei dem Transport aus Café Bauer nach seiner Wohnung dem ihn begleitenden Schutzmännern einen Taubenschuß in die Hand zu erwidern versuchte, damit dieser ihn frei lasse. Unter solchen Umständen ist die Verhandlung in der Sache, zu der nur wenig Zeugen geladen waren, in kurzer Zeit zu erwarten. In dem Termin wird Rechtsanwalt Dr. Friebe dem Angeklagten verteidigen.

— Große Verdingungspläne sind in Potsdam bezüglich des Stadlanaltes geplant, welches das Neue Palais und die Commons nach Westen hin begrenzt. Es handelt sich um die vom Kronprinzen seit Jahren ins Auge gefasste Einbeziehung des gesammelten Planes bis nach Eiche hin in die schon bestehenden Parkanlagen, die dadurch um mehrere hundert Morgen erweitert würden. Der Anfang zur Verwirklichung des

Planes wurde mit Anlage der in schnurgerader Linie von der Mittel-Achse des Neuen Palais nach Eiche führenden Allee gemacht, deren allgemeine Deutung eine Baumringstraße unterlag. Ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Vollendung des großartigen Planes war die vor zwei Jahren durchgeführte Uebertragung eines großen Gartens nach Eiche, dessen Boden, durch ein weiterverbreitetes Giebelnetz auf kleinen Kippflächen nach dem Vorlande des Neuen Palais geschafft, hier zur Auffüllung von Gräben und Uebelheiten verwendet wurde, so daß namentlich eine weite, von Wäpfler, dem Hofe Eiche, der Schuppe und den Commons begrenzte Ebene entstand, die hier nur noch der Verpflanzung mit Bäumen und Anlage von Wegen, um den Sommer die Kronprinzenlichen Paare nach allen Seiten mitten in Parkanlagen stehen zu lassen.

— Mit Waldbränden fanden infolge der durch die intensiven Hitze der letzten Tage erzeugten Dürre und Trockenheit am Sonntag auf einer verhältnißmäßig ganz kurzen Strecke der durch den Grunewald führenden Bögeler Bahn fast, veranlaßt durch die aus dem Schornstein einer Lokomotive springenden Funten. Um 10 Stunden zwischen 60 bis 70 Morgen Wald in hellen Flammen. Die Rauchwolken wurden in Stetigkeit fortgeführt, und die dortige reichliche Feuerwehr ging schicklich an Werk der Rettung. Leider kam deren Spitze und Waffengarn, sowie die Spitze der Schöneberger und Pankow Feuerwehre bei den schlechten Wegen in Grunewald nur schwer und langsam vorwärts. Am Brandort waren, wie die „B. Ztg.“ mittheilt, Förster insoweit bereits thätig, durch Aushebung von Gerstein dem Umlageren des Feuers in dem Niederholz um Strauchwerk, sowie Moos entgegen zu arbeiten. Die hinzugelommenen Feuerwehrmänner legten beherzt Hand an; Einzelne gruben die gefährdeten Bäume. Andere hieben Bäume um, wieder Andere hielten Brand, so daß nach wechselländiger angestrengter Thätigkeit das Feuer auf den vorhin genannten immerhin mächtigen Raum beschränkt blieb und endlich gänzlich abgepumpt werden konnte.

— Der königliche Grande Herzog von Sagan, Duc de Valengay und dessen Gemahlin, welche am 6. d. Mts. ihr 60. Lebensjahr vollendet, hatten zur Begierde dieses Tages eine zweiwöchige große Festlichkeit auf ihrem Sommergute, dem aristokratischen Schloß zu Sagan veranstaltet. Unter den nächsten Verwandten, von denen Fürst Hermann zu Hatzfeld mit Familie anwesend war, und den Besitzern der Umgegend, waren aus Berlin der österreichisch-ungarische Vorkonsul Graf Schönerl, der Vertreter der französischen Republik Baron de Courcel mit Gemahlin und Tochter, sowie der spanische Gesandte Graf Benomar mit Gemahlin nicht eingetroffen. Am Sonntagabend fand ein großes Diner statt, nach welchem die Herrschaften eine Promenade durch den herrlichen Park nach der Dreiecks-Platz, wo sie in der von Rosen und Blumenbeeten gebildeten Rotunde, an welcher der Bogen vorbeiführt, bei Thee und Erfrischung den Abend verbrachten. Am Sonntag Mittag wurde unter den walden Bäumen hinter dem vom Schloß in den Park führenden Terrassen das Déjeuner eingenommen und Abends nach dem Diner überreichte das herzogliche Paar seine Gäste mit einem großartigen Gartenfest. Der Abend war klar und süßig und in den Zweigen der Bäume schmetterten die Nachtigallen ihre Lieder. Durch den ganzen Park zogen sich in den Baumgruppen Gewinde von leuchtenden Ballons, der ganze Platz vor dem kurvenförmigen Hügel des Schlosses war von einem sanftelnden Lichterglanz umlagert, und eine Säule von Feuerzacken stieg aus einzelnen Baumgruppen zum sternförmigen Himmel empor. Am Hintergrunde zeichneten sich in flammenden Linien die Conturen der Treibhäuser, vor denen sich im Halbrotze wieder hellens von farbenprägenden Lampen entzogenen. Aus einem Wäffeln schoß ein Wasserstrahl, magisch glühend, hoch in die Lüfte. In feinen Strahlen und Tropfen blies die Farben der Schwärmer und Katen, die gleichsam weiterem emporsprangen. Die den Park umhüllenden Wege und Gänge waren bis spät in die Nacht hinein von der Bevölkerung der Stadt dicht besetzt.

— Die Theile der Kolonialstatue der Germania führte ein von München kommender Getrag, welcher am Sonntagabend Würzburg passirte, dem Vierzehnten zu. Der untere Theil des Denkmals hat solche immense Dimensionen, daß 3 ft. bei der Fahrt über die Eisenbahnbrücke zwischen Oberachheim und Bärgeheim derselbe gehoben werden mußte, weil er sonst das Brückengebäude mitgenommen hätte. Sonntag früh passirte der Zug den Tunnel bei Heigenbrücken, wobei der erwähnte Theil des Wolbermes, mit der Passage zu ermöglichen, auf zwei neben-einander laufenden Waggonen auflag. Die erheblichen Verwägungen, da sie nur auf größeren Stationen dem Getragzuge auszuweichen konnten.

— Ueber den großen Brand in Aachen entnehmen wir einem Spezialbericht der „Allg. Zeitung“ folgende Schilderung. „Das Feuer begann gegen 10 Uhr Nachmittags in der Mittelgasse im Spiritus- und Petroleumlager von Monheim. Ein Folge des Explosions mehrere Petroleumfüßer fand daselbst reichliche Abdringung. Sofort wurde die städtische Feuerwehre, bestehend aus 20 Mann Mannesfeuerwehre, sowie die freiwillige Wehr alarmirt und gleich nachher Alarm für das Militär gegeben. Zu gleicher Zeit erschien die Sturmgolde von allen Kassen. Neben dem Monheim'schen Hause lag das bald nach zwei Häuser in Flammen. Am Schnelllicht rüsten sich hintererwähnte Abtheilungen des hier garnirten 63. Regiments an und spritzten die Brandstelle ab. Die große Hitze des Tages hat dem erstaunlichen Umlageren des Feuers augenscheinlich Vorstoß geleistet. Ein scharfer Nordost wehte die Funken wildem zum Himmel auf. Derselben jäherten rasch in der Kleinfeldstraße in vier Häuser, die ganz niederbrannten. Das Feuer überbrannte dann die Antonius- und Krämergasse und jäherte im linken Rathhausgasse, ergriff sofort das ganze Dach und dann auch den rechten Thurm. Es muß ein schnellere Feuerwehre-Mittel gewesen sein, als vielleicht nach drei Viertel Stunden zuerst der linke und dann auch der andere Thurm präventiv in sich zusammenstürzten. Zu gleicher Zeit brannte das dicht am Rathhaus liegende Haus des Uhrmachers Gotti bis zum Keller aus. Die anstoßende Wohnapotheke wurde bis zur ersten Etage durch das Feuer zerstört. Eine unbeschreibliche Verzweiflung bemächtigte sich der Volksmenge, als sie die Flammen in kurzer Zeit an drei Stellen zugleich zum Himmel emporzuschlugen. Für das Münster begann man bereits große Besorgungen zu haben. Niemand vermochte in diesen Augenblicken für die Zukunft der alterwürdigen Kaiserstift nach zu bürgen. Nur mit Mühe fanden Polizei und Militär die entsetzte Menge von den Brandstätten zurückhalten. Rasch nachhinter, aber man hüte von den unmittelbaren Dörfern. Dann erschien, durch Getrag befördert, die Stollberger Feuerwehre, später die Wehren von Eupen, Düren und Düsseldorf. Alle letzten sofort mit anerkennenswerthen Mut und Eifer mit Hand an bei dem Rettungswerk, und ihren verdienstlichen Aufstellungen ist es denn

